

## Der nächtliche Besuch

Es geschah während jener Zeit der Nacht in der weder Hunde bellen noch Hähne krähen und der Ruf des Muezzins flehte noch nicht über die Dächer. Ich erwachte, weil jemand im Zimmer war. Es war eine dunkle Nacht, nicht mal der silberne Schein des Mondes, den ich sonst so liebe, erhellte den Raum. Ich überlegte, ob es sich bei meinem Gefühl um eine Erinnerung an einen Traum handelte. Nein, ich hatte Besuch, im Hier und Jetzt.

Ich bin kein ängstlicher Typ, schliesse meine Türe höchstens ab wenn ich für längere Zeit verreise. Mein fortgeschrittenes Alter lässt keine jungen Helden um mein Haus schleichen, um Einlass zu erbitten. Ein Dieb? Was besitze ich schon, was man mir nehmen könnte! Mir gehört nicht mal mein Leben. Nein, das Gefühl war anders. Eine Katze? Die Energie war viel stärker!

Ich beschloss das Licht anzuzünden. In Jericho, wo ich wohne, bedeutet dies nicht einfach einen Lichtschalter zu kippen. Moderne Leichtigkeiten des Seins sind hier eher spärlich anzutreffen. Vom einzigen Lichtschalter neben der Zimmertür geht ein hässliches Verlängerungskabel an der Wand entlang, unter meinem Bett durch und findet seine Ergänzung (Männlein findet Weiblein, würde der Elektriker sagen) bei der Leselampe neben meinem Bett. Diese wird zwar zum Lesen benützt, ist aber keine Leselampe weil es richtige Leselampen hier nur in äusserst hässlicher Form gibt. Ich lese gleichwohl viel und gerne und ohne Brille. Ich drehte mich also mit Schwung im Bett herum, suchte im Dunkeln die beiden Kabelenden am rechten Kopfende meines Bettes und steckte sie ineinander. Warmes, weiches Licht durchflutete die dunkle Leere.

Nichts! Keine Spur von Leben. Nachdem ich 270 Grad meines Blickfeldes untersucht hatte und mich gegen die Wand zum Fenster hin drehte, entdeckte ich meinen Besuch. Zwei Handbreit sich fortbewegendes schwarzes Krabbel-Leben. Es bewegte sich, ähnlich dem vierspurigen Verkehr von Autos in New York's Strassen vom Fenstersims gegen den Boden meines Schlafzimmers hin.

Man stelle sich das vor: Zwei Handbreit. Das ist bei meinen etwas männlich geratenen Händen eine mindestens fünfzehn Zentimeter breite Strasse von kriechenden Kleinlebewesen die sich von Mutter Natur verabschiedet hatten um mein Schlafzimmer zu bevölkern. Während den nächsten Stunden schaute ich staunend zu wie ein Ameisenstaat von der Fläche eines Tennisplatzes an mir vorbei in die für mich unzugängliche Tiefe des nicht unterkellerten Hauses wanderte.

Gedanken, etwas gegen den Strom zu unternehmen kamen zwar auf, aber die Ameisen-Bahnen waren viel zu stark als dass ich sie mit Wasser hätte stoppen können. In meinem

Haushalt gibt es keine Insektenvertilgungsmittel. Ich lasse mich lieber von Mücken stechen als einen stinkenden Spray oder elektrisch geladene Summer zu verwenden. Dieses Mal ging es nicht um ein paar Stechmücken. Hier war eine Ameisenkolonie nie gesehenen Ausmasses am Umziehen. Alles, was ich machen konnte, war beobachten und von ihnen lernen. Zum Beispiel, dass eine Ameise genauso wenig Ameise ist, wie ein Mensch, Mensch ist.

Jede Ameise ist einzigartig! Die einen können gar nicht schnell genug vorwärts kommen, und ähneln stressgeplagten Alltagsmenschen. Die anderen sind B R E M S E R. Die können sich während dem Umzug ganze Lebensgeschichten erzählen. Weiter gibt es Einzelgänger, die auf Distanz machen und auf ihrer philosophischen Pilgerreise nicht gestört werden wollen und dann wieder Gruppentiere die aneinander zu kleben scheinen. Es gibt Ameisen welche die Distanz mehrmals hinlegen wie junge Hündchen, die nicht genug Bewegung kriegen können. Alle 50 - 70 Zentimeter erscheint würdig die Nomenklatura des Ameisenstaates.

Ich habe als Kind in Nachbars verwilderten Garten mehrmals Ameisenhaufen auseinander genommen und weiss wie es drinnen aussieht. Im Zentrum werden die weissen Eier gehegt und gepflegt, die Königin gebärt in ihrem eigenen Schlag. Das was ich jetzt, zweitausend Kilometer entfernt an meiner Schlafzimmer-Wand beobachtete, war vollkommen anders. Die grossen, dicken Wesen, die sich voller Stolz und Selbstbewusstsein inmitten ihrer Dienerinnen vorwärts bewegten konnten doch nicht alle Königinnen sein? Wo blieb denn da die Aristokratie? Die Königin meiner Kindheit war grösser und es gab pro Ameisenhaufen nur eine einzige Gebärerin. Hier waren es sicher fünfzig, die an mir vorbei zogen. Es gab ‚Königinnen‘ die nicht schnell genug an ihren neuen Platz gelangen konnten. Sie reisten auf der Überholspur und kamen dem vorhergehenden Hofstaat in die Quere. Dies führte zu Streit und einem kreisenden Durcheinander das die nachfolgenden Staaten blockierte. Einige der Königinnen waren so träge, dass sie angefeuert, geschubst, geklemmt ja gar gebissen werden mussten.

Der Umzug dauerte an und verkroch sich still und leise in die Tiefen unterhalb meines Bettes. Ich schlief dabei ermüdet ein. Am Morgen war vom nächtlichen Besuch nichts übrig geblieben. Keine Hinterlassenschaften, keine Spur. Nichts.

Gestern fand ich in meiner Zuckerdose ein paar kleine schwarze Krabbelwesen. Sie könnten von einer der Königinnen stammen. Ab jetzt muss ich wohl wieder alles Essbare im Kühlschrank versorgen sonst kriege ich aus tagsüber Besuch von nicht endend wollenden Ameisenstrassen. Das war auch letztes Jahr schon so. War mein nächtliches Erlebnis gar nicht so aussergewöhnlich und ich habe es vor einem Jahr ganz einfach verschlafen?

Ab und zu krabbelt es über mein Bett, mittlerweile habe ich mich auch daran gewöhnt.